



zugleich vor Angriffen der Eingebornen schützen müssen, veranlaßt die Kapitane Bewohner der Freundschafts-Inseln mitzunehmen, die mit Zeugen und Messerschmidtswaaren bezahlt werden. So konnte 1829 das Schiff Sophie mit 95 Einwohnern von Tongatabaou jeden Tag 34 Tonnen Holz auf der Insel Erromanga fällen.

Diese Unternehmungen bringen großen Gewinn, denn die Schiffe führen europäische Waaren nach Indien, versehen sich mit einer Sandelholzladung, die ihnen wenig kostet, setzen sie in China, Singapor oder Bankok mit großem Vortheil ab und kehren mit indischen Waaren nach Europa zurück.

Viele andere Artikel Asiens können gleichen Gewinn bringen, die Schiffe müssen aber, wie die amerikanischen und englischen, nicht gleich zurückkehren, sondern von einem Orte zum andern fahren.

#### Die Fabriken in Lyon.

Zu Lyon ist der Fabrikant ein einfacher Kommissionsär, er beschränkt sich darauf, vom In- und Auslande Aufträge anzunehmen, und kauft die rohe Seide ein. Der Chef der Werkstätte (chef d'atelier, das nämlich, was Mutuellist) ist der eigentliche Unternehmer. Er trägt den Miethzins des Arbeitslokals und ist der Eigentümer des Arbeitsgeräthes. Das Lokal besteht aus einigen erbärmlichen Zimmern, jedes mit 2 bis 3 Werkstühlen. Der Fabrikant gibt den Chef der Werkstätte den rohen Stoff. Die Bezahlung richtet sich nicht nach Tagen, sondern nach der Façon jeder Elle des ausgearbeiteten Stoffes. Der Chef läßt die Stoffe durch seine Familie oder durch Gesellen (Ferrandeniers) ausarbeiten. Arbeitet der Chef allein oder mit seiner Familie den Stoff aus, so gehört natürlich ihm der Preis der Façon; wendet er Gesellen an, so bleibt ihm die Hälfte, für den Miethzins der Zimmer, der Geräthe, u. dgl. Die Chefs besitzen gewöhnlich 6—8 Webstühle, haben im Durchschnitte bloß 5 bis 6 Gesellen, die übrigen Webstühle besetzen sie und ihre Frauen und Kinder. Andererseits sind die Fabrikanten sehr zahlreich. Mit einem ganz geringen Kapital und einigen Verbindungen nach Außen setzt man sich als Fabrikant. Leicht begreiflich ist, daß die Mutuellisten nun gern einen Antheil an dem Einkommen der Fabrikanten haben, sich mit denselben associiren möchten. Dies kommt daher, weil der Fabrikant und Mutuellist, getrennt, zwei Geschäfte versehen, welche bei fast allen anderen Industrien nur Eines bilden. Dieser Umstand, die Höhe der

Miethpreise, die Theuerung der Lebensmittel, eine natürliche Folge der indirekten Abgaben und der Zölle und Okroigebühren, machen Lyon zu einem immerwährenden Herde des Aufstandes.

#### Sachsens Silberbergbau.

Das Silberausbringen vom Jahre 1832 betrug 65,886 Mark, nämlich 37,227 durchs Schmelzen und 28,659 durchs Verquifen (Amalgamation). Um die Bedeutung dieser Summe gehörig zu würdigen, und da man sich hin und wieder die sonderbarsten Vorstellungen von dem Reichthume des Bergbaues in früherer und von seiner mindern Ergiebigkeit in neuerer Zeit macht; so folge eine Vergleichung mit der Vergangenheit. Die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges bewirkten ein gewaltiges Sinken des Ausbringens, und nur erst im 18ten Jahrhunderte hat sich dasselbe bedeutend gehoben, wobei die Einführung der General-Schmelz-Administration (1710) unverkennbar und segensreich eingewirkt hat. Doch auch in jenem Zeitraume fällt die reiche Periode dem letzten Viertel zu. Das 18. Jahrhundert lieferte 3,514,098 Mark fein Silber, ein Gemeinjahr mithin 35,141 M. S., das Jahr 1713 brachte zum ersten Male über 20,000 M. S. und das Jahr 1735 übertraf zuerst das Gemeinjahr. Ferner schaffte das Jahr 1778 zum ersten Male über 40,000, 1786 über 50,000 und 1794 über 60,000 M. S. Die ärmsten Jahre waren 1762 (Ende des siebenjährigen Krieges) mit 14,587 M. S., dann 1707 bis 1710. Die reichsten Jahre 1794 bis 1796, da jedes zwischen 60,000 und 62,000 M. S. schwankte.

Im 19. Jahrhunderte haben die zurückgelegten Jahre (bis mit 1832) zusammen 1,809,569 Mark Silber hergegeben, ein Gemeinjahr beträgt also bis jetzt 56,549. Darunter war 1816 (unmittelbar nach dem Kriege) mit 45,314 M. S. das reichste Jahr, was wahrscheinlich noch nie erreicht war. Es wird die Mark fein Silber zu 13 Thlr. 12 Gr. Conv. Mze (obwohl sie 13½ Thlr. werth ist, folglich das rohe Silber mehr als das gestempelte) ausgeprägt; folglich ist nach jenem Anhalten das Kapital des Landes im 19. Jahrh. gemeinjährlich um 753,987 Thlr. vermehrt worden; denn es sind in der That ganz unbedeutende Summen, die für Gegenstände zum Silberbergbau ins Ausland gingen. Noch mehr wird man das Silberausbringen unsers (sächsischen) Bergbaues würdigen und von seiner Großartigkeit überzeugt sein, wenn man es mit dem

von ganz Europa (das sächsische eingerechnet), gemeinlich jährlich höchstens 220,000 M. S., vergleicht. Hiernach erzeugt Sachsen mehr als  $\frac{1}{4}$  des in Europa zu Gute gemachten Silbers. — Wohl mag man hiebei fragen, wo kommt das viele Silber denn hin? Wenn schon die Antwort nicht eigentlich hieher gehört, so soll nur die einzige Thatfache angeführt werden, daß die erste Fabrikstadt von Metallwaaren in der Welt, das Birmingham allein jährlich 40,000 bis 45,000 Mark, meist zu Platinen verarbeitet.

#### Ueber das Abziehen der Rasirmesser.

Ein Korrespondent des Journal des connoissances usuelles, der sich 30 Jahre lang mit der Stahlfabrikation beschäftigt haben will, macht in diesem Journal, Januar 1834, S. 50 ein angeblich unfehlbares Mittel, wie Jedermann seine Rasirmesser immer gehörig schneidend erhalten kann, bekannt; dieses Mittel ist ganz einfach folgendes. Wenn man die Schneide der Rasirmesser genau betrachtet, so bemerkt man, daß dieselbe aus mehr oder weniger feinen Zähnen besteht, die beim Abziehen bald auf die eine, bald auf die andere Seite geneigt werden, und die man den Faden (morsiel) zu nennen pflegt. Diesen Faden, in welchem man gewöhnlich die Ursache des Nichtschneidens der Rasirmesser sucht, war Hr. L. S., der Verfasser des angeführten Artikels, auf verschiedene Weise zu entfernen bemüht; er wendete verschiedene Streichriemen und manigfache Streichpulver, unter denen noch das von M<sup>r</sup> imée empfohlene rothe Eisenoxyd eines der besten ist, an, allein vergebens. Er suchte daher den Faden selbst zu benutzen, um den Rasirmessern eine bessere Schneide zu geben, und dies gelang ihm auch, indem er beim Abziehen derselben bemüht war, den Faden jedesmal gegen jene Seite des Rasirmessers zu neigen, die beim Rasiren gegen die Haut gekehrt ist. Hiernach beschränkt sich also der Rath des Hrn. L. S. lediglich darauf, daß Jemand, der sich mit der rechten Hand rasirt, das Abziehen seines Messers jedesmal mit einem Zuge des Messers nach abwärts gegen den Griff des in der linken Hand gehaltenen Streichriemens, Jemand hingegen, der sich mit der linken Hand rasirt, mit einem Striche nach Aufwärts einigen soll. Wer sich mit der rechten sowohl als mit der linken Hand rasirt, muß zwei Rasirmesser haben, von denen das eine für diese, jenes hingegen für die andere Hand abgezogen ist; geschieht dies nicht, so ist der Faden immer auf die eine Seite geneigt, und bietet also

in dem einen oder in dem anderen Falle keine Schneide, sondern eine abgerundete oder konvexe Oberfläche dar.

#### Komposition zum Entfetten der Wolle.

Hr. Clapp, Direktor einer Wollspinnerei zu Montooserieh in Massachusetts, schreibt, das man sich in Nordamerika, wo es oft sehr schwer hält, sich den Wein zu verschaffen, der nach der ältern Methode zum Entfetten der Wolle nöthig ist, seit einigen Jahren mit großem Vortheile folgender, angeblich in Amerika erfundenen Komposition bedient. Man rührt 1 Pfund Vitriolöl gut mit  $\frac{1}{2}$  Pfund Olivenöl ab, und läßt es dann 24 Stunden ruhig stehen. Hierauf löst man 5 Pfund Potasche in 5 Pinten siedenden Wassers auf, und setzt diesem, wenn es bis zur Blutwärme abgekühlt ist, eine halbe Winte der eben genannten Komposition zu. — Es ereignet sich sowohl bei der Anwendung dieser Methode, als bei der Befolgung des ältern Verfahrens zuweilen, daß eine frisch bereitete Flüssigkeit nicht immer nach Wunsch entfettet. In diesem Falle muß die Wärme derselben dann je nach Umständen erhöht oder vermindert werden; auch muß man die Lauge zuweilen stärker oder schwächer machen. Uebrigens erfordert das neue Verfahren denselben Temperaturgrad, wie das alte; auch muß man jeden Morgen vor dem Anstecken des Feuers den Schaum so gut als möglich abnehmen. Bei Beobachtung der gehörigen Vorsicht wird man finden, daß man auf diese Weise ganz dieselben Resultate erlangt, wie nach der alten Methode, und daß die Wolle sehr schön weiß, vollkommen weich und mild, und alles Fett beraubt wird.

#### Miszellen.

Die Möglichkeit, in Folge des Anschlusses an den großen Zollverein ein Entrepot für Frankfurt zu errichten, hört man von vielen Seiten in Uebred stellen, indem die Masse der für Frankfurt bestimmten Waaren so groß wäre, daß man ein Gebäude halb so groß wie die Stadt selbst aufzuführen müßte, um sie unterzubringen. Von der Wichtigkeit und Größe des hiesigen Handels kann man sich dadurch einen Begriff machen, daß, einer überschläglichen Berechnung zufolge, bloß in der Frankfurter Schnurgasse so viele Geschäfte gemacht werden, als in allen Handlungen Offenbachs zusammengenommen.

